



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 44.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest, VI., Große Johannesgasse 1/B.	1899.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VI. Jahrg.
---------	---	-------	---	------------

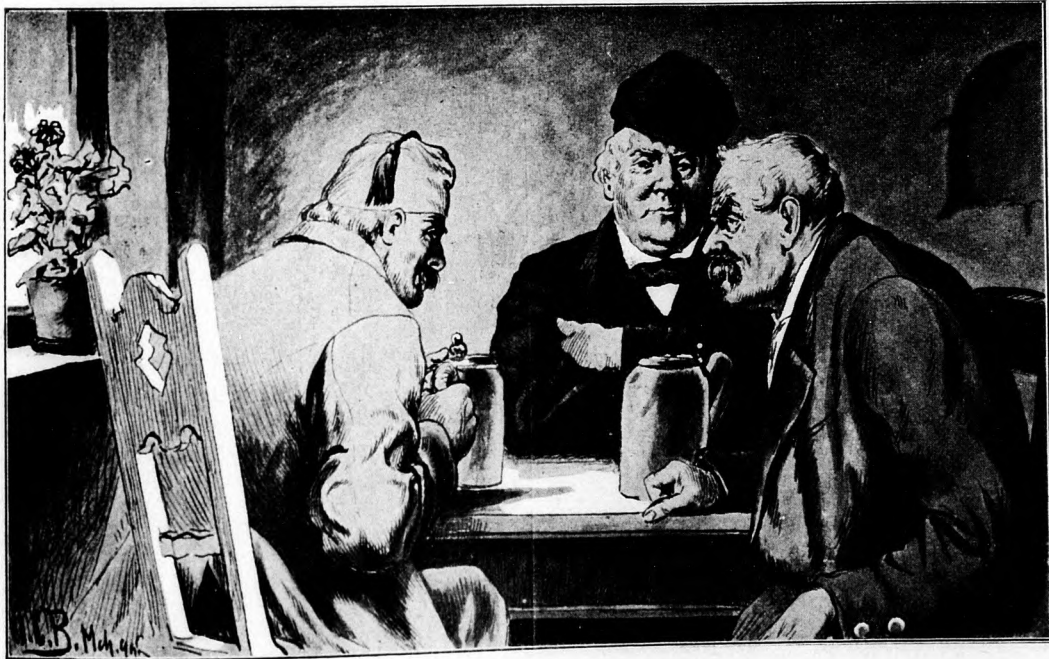
Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

(Nachdruck wird streng verfolgt)

Genau befolgt.



— „Michel, warum drückst denn immer die Augen zu beim Trinken?“
 — „Weil der Doktor g'sagt hot, i darf net so oft in's Glas gucke!“

*** Studentenstreiche. ***

Humoreske von A. Hatfel.

Wieder einmal war Studiosus Pump ganz ohne Barmittel und was bei ihm noch schlimmer war, auch ohne Kredit. Wirt und Quartierfrau, die gewöhnlichen Kreditgeber, hatten bereits hoch und teuer geschworen, nichts mehr „anzuschreiben“ und da der Kleider- und Bücherschrank schon seit Wochen eine gähnende Leere aufwies, so war Pump, wie man in der Studentensprache sich ausdrückt, „vollständig auf dem Trocknen“.

Gleichwohl verzweifelte Pump nicht. Hatte er sich auch in einer derartigen trostlosen Lage bisher noch nicht befunden, so gab es ähnliche schlimme Tage bereits genug, wo ihn sein Freund Schlich stets durch Witz herauszuhelfen verstanden hatte. So auch jetzt! Pump hatte nicht vergebens an die Weisheit seines Freundes appelliert, als er seinen Rat einholte.

„Kleinigkeit“, sagte dieser. „Wie, Du hast kein Geld? Im Verlaufe des heutigen Tages bist Du im Besitze von 200 Mark. Was gilt die Wette?“

„Nichts, ich vertraue Dir, Freund Schlich,“ fiel Pump ein, „aber offen gestanden, das Geld möchte ich doch schon gerne sehen!“

„Das sollst Du noch heute sehen. Wie lautet die Adresse Deiner Tante?“

„Bah, was willst Du, die alte Schachtel giebt keinen Pfennig her.“

„Na, wir wollen sehen, nenne mir nur vorläufig die Adresse.“

Pump schrieb dieselbe auf ein Stück Papier. Fünf Stunden später erhielt Pump von der guten Tante Therese auf telegraphischem Wege 200 Mark und die gleichzeitige Mitteilung, daß sie Morgen früh anlangen werde.

„Was hast Du gethan, Unglücksmensch,“ sagte Pump mit einem Gemisch von Freude und gleichzeitiger Angst im Gesichte.

„Kannst Dir's denken,“ erwiderte Schlich. „Ich telegraphierte der Tante, daß Du gefährlich krank bist, für Arzt und Apotheke viel Geld benötigt wird und daß sie daher 200 Mark telegraphisch anweisen möge.“

Pump's Angst wuchs infolge dieser Mitteilung nur noch mehr. Er, der lediglich auf die Unterstützung seiner Tante angewiesen war, konnte und durfte es doch nicht wagen, die alte Dame in einer Weise zu betrügen, daß der Betrug von ihr sofort entdeckt und sie möglicherweise dadurch ihre unterstützende Hand von ihm ganz abgezogen hätte.

„Was hast Du gethan?“ seufzte er abermals.

„Nun, was habe ich gethan? Ich habe das gethan, was jeder vernünftige Mensch in einer derartigen Situation ebenfalls gethan hätte. Es war nichts anderes als ein Mittel zum Zweck —“

„Zugegeben! Wie stehe ich aber da, wenn die Tante kommt?“

„Du stehst eben nicht da, im Gegenteil, Du liegst im Bette, verstanden?“

„Was heißt das, ich soll krank im Bette liegen?“

„Ach, sei doch kein solcher Philister! Du wirst zu Bette sein und wirst Deinen Kausch ausschlafen, so wie dies schon des Oesteren geschehen ist, verstehst Du. Und damit wir dieses edle Ziel erreichen, lasse sofort ein Fäßchen „Eager“ holen, ich werde Dir dabei behilflich sein.“

„Nun aber und der Arzt — — —“

„Werde ich sein! Verlasse Dich nur auf mich, die brave Tante soll mich dafür noch fürstlich honorieren, das verspreche ich Dir!“

Acht Uhr morgens war es, als in Pump's Stübchen Tante Therese eintrat, deren erster, forschend ängstlicher Blick, auf das Bett gerichtet war, in welchem der heißgeliebte Nefse lag. Hart an der Bettkante saß Schlich und befühlte den Puls des „Patienten“, dessen Stöhnen und albernes Geschwätz darauf hindeutete, daß er nicht derart viel getrunken hatte, um, wie er es gewohnt war, „voll“ zu sein.

Die gute Tante schlich herbei und lauschte.

„40⁵/₁₀₀“ sagte Schlich, als ob er der Dame hätte Auskunft geben wollen. „Der Kranke befindet sich im Delirium.“

„Großer Gott!“ stieß Tante Therese hervor und hielt ihr Taschentuch vor die Augen.

„Es hat nichts zu bedeuten.“ tröstete der „Arzt“. Es ist ein gastrisches Fieber, das vorübergeht. Glücklicherweise haben wir gerade für dieses Fieber seit neuerer Zeit ein Mittel, welches unfehlbar wirkt.“

„Wirklich Herr Doktor, o helfen Sie, retten Sie meinen Nefsen, ich will mich Ihnen dankbar erweisen, ich bin nämlich seine Tante.“

„Freut mich sehr, gnädige Frau, Ihre Bekanntschaft zu machen. Also, wie gesagt, die Sache steht nicht so arg, ich hoffe, daß das Fieber bis heute Abend geschwunden ist.“

„Wirklich?“

„Jawohl! Ich muß Ihnen nämlich bemerken, gnädige Frau, daß diese Krankheit nur durch Aufnahme von Nahrung schwindet und zwar muß das, was der Patient isst, sehr stark salzhaltig sein.“

„Ich verstehe“, sagte die Tante mit dem Kopfe zustimmend nickend.

„Demnach giebt es nichts Besseres, als einen guten, gesalzenen Hering, der von dem Patienten, ob er hierzu Lust verspürt oder nicht, genossen werden muß.“

Tante Therese war erstaunt, doch wagte sie natürlich keinen Einwand. Im Nu standen die mit Häringen belegten Schüsseln auf dem Tisch.

„Wär's nicht besser, Herr Doktor, wenn wir dem Patienten die Häringe in marinierem Zustande geben würden?“ frug die Tante.

„Gewiß, gewiß, wäre das besser!“ bestätigte der Arzt. „Gnädige Frau sind mir jetzt durch einen sehr weisen Rat zu Hilfe gekommen.“

Es dauerte nicht lange und der Patient schlug die Augen auf, worauf der Arzt abermals den Puls prüfte und alsdann das verhängnisvolle Wort sprach: „Genesen!“

Drei Goldstücke à 20 Mark und ein dankbarer Blick der Tante lohnten den Arzt für seine Bemühungen.

Aufrichtig.



Meisterin: „Ja was hat denn der Meister gestern Abend g'habt, daß er Dich so durchg'haut hat?“
 Lehrjunge: „An Rausch hat er g'habt!“

Gebildet.

Frau X.: „Ich habe gehört, Ihre Tochter heiratet einen Dichter.“

Frau Y.: „Jawohl, ein sehr talentierter Mensch, man nennt ihn nicht anders als den Pegafus!“

Verplappert.

Frau (zur Milchhändlerin): „Die Milch ist so schlecht, daß sie nicht einmal unser Hund laufen will.“

Milchhändlerin: „Dann geben Sie acht, gnä' Frau, der Hund dürfte wahrscheinlich wasserscheu sein.“

Höchst gutmütig.

Kellnerin: „Sie sind aber ein sehr gutmütiger Herr — —“

Gast: „Net wohr, Schatzel, aber mein Weib sogt, i bin a roher Mensch.“

Kellnerin: „Was? Der würde ich aber den Buckel voll hauen!“

Gast: „Mje, dös g'schieht ohnehin alle Tag.“

Der unzufriedene Mikosch.

Herr Mikosch, der ist Gott sei Dank,
 Am Ende just nicht so sehr krank,
 Daß er zu Bett sein müßte.
 Sein Arzt der meint, die Wasserkur
 Sei einzig für solch' Leiden nur,
 Ja, wer das sicher wüßte!

Doch immerhin geht Mikosch bald
 In eine Wasserheilanstalt,
 fragt dort um die Behandlung.
 Der Arzt sagt: „Bleiben Sie nur hier,
 Mit meinem Wort bürg' ich dafür,
 Rasch vollzieht sich die Wandlung!

Zweimal des Tag's ein kaltes Bad,
 So ungefähr von vierzehn Grad,
 Wird Ihnen wohl bekommen;
 Wird dann vergönnt man Ihnen Ruh,
 Man deckt Sie dann mit Kassen zu,
 Dem Körper wird das frommen!“

Herrn Mikosch wird jetzt graus zu Mut.
 Zu Kopf steigt änglich ihm das Blut,
 Er sagt: „Hm, schlimme Sache!
 Ich find' Behandlung garnicht nett,
 Denn was macht Kassen-Vieh im Bett —
 Die Kass g'hört auf dem Dache!“

A. Hatsch.

In der Hitze des Gefechtes.

Chef (zum Kontoristen): „Mit Ihnen ist's rein nicht zum aushalten, Ihnen fehlt, wie mir scheint, das mangelnde Verständnis für die Sache!“



Auf der Straße. „Guten Tag, Herr Schnäbele, wie geht's Ihnen?“ — „Ach mein Kutester, ich heiße Sie ja garnicht Schnäbele, woher kennen Sie mich denn?“

Veränderte Sachlage.

— „Seitdem Du Deinen alten Onkel beerbt hast, bist Du karg und sparsam, früher warst Du so splendid!“

— „Ja, Freundchen, früher war es des Onkels Geld, jetzt aber ist es das Meine.“

Guter Durst.

Kellnerin (nachdem sie jedes vom Gaste getrunzene Maß Bier mit einem Strich auf die Schreibtafel notiert hat): „Sie, aber jetzt müssen S' schon so gut sein und zahl'n; i bring kein Strichel mehr auf die Tafel auf.“

Mama: „Dein Klavierlehrer ist mit Dir nicht sonderlich zufrieden!“

Lieschen: „Aber ich bitte Dich, Mama, wer kann's den Männern jemals rechtmachen!“

Frühreif.



Die erste Sorge.

Freundin: „Ach, liebe Clothilde, ich kann Dir garnicht beschreiben, wie es mich freut, daß Du so glücklich bist, wieder einen Knaben bekommen zu haben. Was sagt Dein Mann dazu?“

Wöchnerin: „Natürlich, der ist ganz närrisch vor Freude; mein Herzeleid kümmert ihn nicht!“

Freundin: „Wieso? Wäre Dir ein Mädchen lieber gewesen?“

Wöchnerin: „Ach freilich, den dummen Buben kann man ja nichts anziehen!“

Das richtigste Motiv.

Aus welchem Grunde liebst Du mich?
fragt mich die schöne Rosamunde.

Ich sage drauf: „Ganz sicherlich,
Nur aus dem tiefsten Herzensgrunde! Dr. M.“

Offenherzig.

Bräutigam: „Ich weiß nicht, wie Du mir heute vorkommst, liebe Edith, was ich sage, mißfällt Dir!“

Braut: „Das geschieht, damit Du Dich nach und nach an meine Launen gewöhnst.“

Kindliche Vorstellung.



Wie sich die kleine Martha eine Miets-(Miez-)Kutsche vorstellt.

In der Schule.

Lehrer: „Was ist eine Schande?“

Schüler: „Wenn das Bier schlecht ist, so ist es eine Schande.“

Lehrer: „Wer sagt das?“

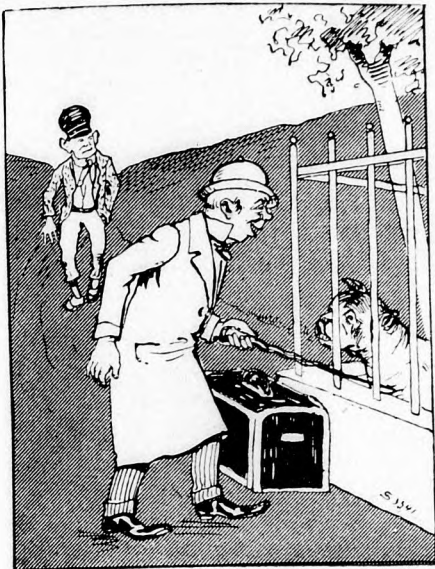
Schüler: „Mein Vater!“

Kein Beifall.

Frau: „Nun, wie gefällt Dir unser neues Mädchen?“

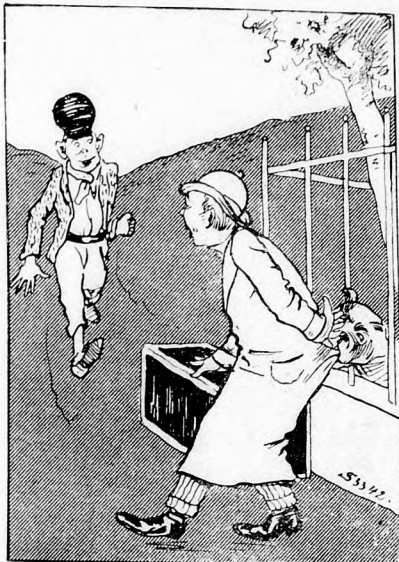
Mann: „Was heißt neu; das Mädchen ist doch nicht neu, sondern alt!“

Herr Meyer und der Hund.



1.

Herr Meyer trägt ein'n Koffer schwer,
Ein Bummeler bummelt hinterher.
Am Gartenzaun macht Meyer Rast
Und setzt hin die schwere Last.



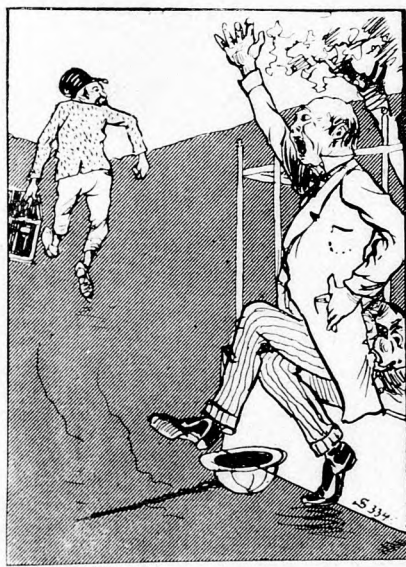
2.

Der Hund im Garten, der ihn schreckt,
Wird drauf von Meyern sehr geneckt.
Der Stock fällt Meyern aus der Hand
Der Hund packt fest ihn beim Gewand.



3.

Hält Meyern fest auf einer Stell;
Es läuft der Bummeler plötzlich schnell
Und packt den Koffer frech und feck;
Herr Meyer kann nicht fort vom Fleck.



4.

Er ruft und schreit und kommt nicht los
Zu haltbar ist des Rockes Schoß.
Der Bummeler ist nicht mehr zu sehn,
Um Meyer's Koffer ist's geschehn.

5.

Und die Moral von der Geschicht:
Nack böse Hunde niemals nicht,
Sonst geht es Dir, wie Meyern hier,
Es straft Dich das Geschick dafür.

Anpassende Galanterie.

Junger Mann (sich erhebend): „Nehmen Sie Platz, mein Fräulein!“

Fräulein: „Ah, das ist galant von Ihnen!“

Junger Mann: „O, ich lasse jedes Mädchen sitzen.“

Ganz leicht.

Handwerksbursche (zu einem in der Droschke fahrenden Herrn): „Ach, wollen Sie so gefällig sein und diesen Rock, den ich an habe, bis an das nächste Dorf mitnehmen?“

Herr: „O ja, wo soll ich ihn aber abgeben, oder wie wollen Sie ihn wieder bekommen?“

Handwerksbursche: „O, das geht leicht; wenn Sie nichts dagegen haben, bleib' ich darin!“

Beim Armenarzt.

Arzt (den Patienten untersuchend): „Na, jetzt geht es Ihnen ja viel besser als vorgestern — —!“

Patient: „O nein, Herr Doktor, ich war überhaupt noch niemals da!“

Aufrichtig.

Dame: „Ist dieser Kattun auch waschecht?“

Kommis: „Wozu? Bis es notwendig ist, daß er gewaschen wird, ist er schon längst unbrauchbar.“

Treffendes Argument.

— „Warum sang der Dichter: Guter Mond Du gehst so stille —?“

— „Hätte er vielleicht singen sollen: Gute Frau Du gehst so stille! Das wäre Unsinn gewesen!“

❖ Umgekehrt. ❖



Mir scheint, ich hab' einen Affen heut!
 Unausgesetzt Herr Huber schreit.
 Der kluge Affe denkt für sich,
 Mein lieber Huber, ich hab' Dich!

Modern.

Frau von Blumenfeld sieht in dem Schaufenster eines Modengeschäftes ein elegantes Herbsthütchen, das ihr ausnehmend gefällt. Da ihr jedoch der Preis viel zu hoch vorkommt, entfernt sie sich ohne den Hut zu kaufen. Einige Tage darauf geht sie abermals an dem Laden vorbei und beabsichtigt diesmal dennoch den hohen Preis zu bezahlen, um in den Besitz des Hutes zu gelangen. Doch zu ihrem Leidwesen ist der Hut verkauft. „Wer hat ihn gekauft?“ fragt Frau von Blumenfeld.

„Ein Fräulein Eina Bergheim,“ sagte die Modistin, „sie wohnt Bärenstraße Nummer 12.“

„Ach, das ist ja mein Stubenmädchen,“ seufzt Frau von Blumenfeld und entfernt sich.

Zweierlei Geistesrichtung.

Von dem Vergangenen sprechen junge Männer
 Und werden dadurch auch des Lebens Kenner,
 Doch junge Mädchen, minder von Vernünftigen,
 Sie sprechen zumeist nur von dem Zukünftigen!
 H.

Gute Antwort.

Junger Mann: „Ach mein Fräulein,
 ich möchte Sie so gerne einmal ungestört
 sprechen, wie fange ich das an?“

Fräulein: „Fragen Sie die Mama!“

Hyperbel.

— „Dieses neue Lustspiel ist ein Zug-
 stück, das darfst Du Dir ansehen.“

— „Wozu, ich kriege dann sicherlich
 Zahnschmerz.“

Der faule Zahler.

Schneider (zum Kunden): „Ich habe
 Ihnen die Kleider allerdings auf laufende
 Rechnung verkauft, aber nicht auf nach-
 laufende!“

Unter Freundinnen.

Gertrud: „Morgen feiere ich meinen
 25. Geburtstag.“

Malwine: „Wirklich? Den 25. erst?“

❖ Unbegreiflich. ❖



Professor: „Ich möchte doch wissen,
 was die Leute über mich zu lachen haben!“

Ein kleines Mißverständnis.



- „Also wen heiraten's denn eigentlich, Fräulein Resi?“
- „Einen Maler und Anstreicher!“
- „Schau, schau! Warum denn gleich zwei Männer auf einmal?“

Schlecht ausgedrückt.

Frau (zur Köchin): „Legen Sie die Eier hübsch eines neben das andere.“

Köchin: „Ach was, ich hab schon mein Lebtag Eier g'nug gelegt!“

Laß sie kritteln, laß sie lachen,
Schließ voll Gleichmut Deine Ohren:
Wer es allen recht will machen,
Geht zuletzt sich selbst verloren.

Glaubwürdig.

Herr (zu einem Schnorrer): „Was zeigen Sie mir da für einen Wisch, das ist ein Armutzeugnis und nichts weiter!“

Schnorrer: „Ja, aber ein Dokument, was sich nicht einmal der Rot-schild verschaffen kann!“

Spruch.

Jeder Mensch hat seine Schwächen,
Doch zählt Einer zu den Schwachen,
Wird man höflich zu ihm sprechen —
Und ihn hinterrücks verlachen! Dr. M.

Im Gerichtssaal.

Richter: „Wann sind Sie geboren?“
Angeklagter: „Wie soll ich das wissen, ich war damals noch sehr klein!“



Malkiäs. Herr: „Habe ich die Ehre, von Ihnen gekannt zu sein, gnädige Frau?“ — Ältere Dame: „Jawohl, ich erinnere mich noch aus meiner Jugendzeit — — —“ — Herr: „Ach nein, so alt bin ich noch nicht!“

Ein Angläubiger.

Kommerzienrat: „Hier meine Hand! Sie bekommen meine Tochter zur Frau und als Heiratsgut 50 000 Mk. Davon gebe ich Ihnen 10 000 Mk. gleich nach der Hochzeit und das Uebrige so nach und nach, wie mir das bequem ist.“

Schwiegersohn in spe: „Abgemacht, lieber Schwiegervater, aber — mit dem Heiraten warten wir lieber, bis Sie alles beisammen haben!“

Spruch.

Was Du in Dir gefunden,
Auf Deines Lebens Wandern,
Suchst Du in manchen Stunden
Zumeist recht gern bei Andern!

Unartig.

Dame: „Sehen Sie, Herr Leutnant, in diesem Hause hat meine Wiege gestanden.“

Leutnant: „Ach, was Sie sagen, das ist ja aber schon eine Ruine!“

Vor Gericht.



Richter: „Also erzählen Sie uns die Geschichte nur weiter!“

Strolch: „Nicht wahr Herr Richter, die macht Ihnen Spaß?“

Sehr richtig.

Tochter: „Mein Papa, den Herrn Inspektor Krause kann ich nicht heiraten, der hat schon seinen Kopf voll grauer Haare.“

Vater: „Immer besser, als wenn er gar keine Haare mehr hätte!“

• Bexir-Bild. •



Wo ist das zweite Gesicht?

Junker Fritz.

Der Junker Fritz von Stärkenthal,
Schier zwanzig Jahre alt,
Litt stark an erster Liebesqual,
Sie packt ihn mit Gewalt.
An einem schönen Sommertag
Er zu der Liebsten eilt
Bei Drosselfang und Finkenschlag.
Wo doch nur Trudchen weilt?
Gewiß, sie sitzt im Gartenhaus,
Umrankt von wildem Wein,
Dort kam sie öfter schon heraus
Im sanften Dämmerchein . . .
Dort saß jedoch die Küchenschiefel
In ihrer Sonntagstracht,
War dreißig Jahr und träumte süß
Von treuer Liebe Macht. —
Auf einmal brennt ein heißer Kuß
Auf ihrem Lippenpaar,
Darob sie sich verwundern muß,
Da hier das Küssen rar.
„Herr Junker!“ spricht die Küchenschiefel
Dem Jüngling in's Gesicht:
„Das Küssen schmeckte, ach, so süß,
Doch Trudchen — bin ich nicht.“

H. Mf.